

Julia Köhne, Ralph Kuschke, Arno Meteling (Hg.): Splatter Movies – Essays zum modernen Horrorfilm

Berlin: Bertz + Fischer 2005, 240 S., ISBN 3-86505-157-X, € 17,90

Mit dem Sammelband *Splatter Movies – Essays zum modernen Horrorfilm* legt der Verlag Bertz + Fischer eine Essaysammlung vor, die sich bemüht, ein von der Medienwissenschaft eher stiefmütterlich behandeltes Genre für die wissenschaftliche Forschung fruchtbar zu machen. Füllt die Literatur zum Horrorfilm doch einige Regalmeter, stellt sich die Frage, warum der verwandte Splatterfilm, sowohl gesamtgesellschaftlich als auch in akademischen Kreisen, ein eher geringes Ansehen genießt. Wer aufgrund der Materie nun aber die vorschnelle Schlussfolgerung zieht, es handle sich bei dem Band um niveaulose Kost für Randexistenzen, wird eines Besseren belehrt, denn an ‚Wissenschaftlichkeit‘ mangelt es dem Band nicht, im Gegenteil.

Die reichhaltig bebilderte Essaysammlung gliedert sich in vier thematische Hauptabschnitte, die den Fragen nachgehen, wie Medien und Splatterfilm einander spiegeln („Medien und Ästhetik“), wie der Splatterfilm aus psychoanalytischer und geschlechtsspezifischer Sicht deutbar ist („Psychoanalyse und Gender“), welche Wechselwirkungen zwischen Leinwandgeschehen und Zuschauer bestehen können („Blick und Ökonomie“) und wie es um den Splatterfilm in Deutschland bestellt ist („Splatterwerkstatt Deutschland“). Jedem der Hauptabschnitte geht eine einführende und zusammenfassende Vorbemerkung voraus. Abgerundet wird das Buch durch einem „Splatter-Kanon“, der die 50 wichtigsten Filme des Genres auflistet.

Der Band wendet sich in Tenor und Anspruch klar an den vorgebildeten Leser. Leider gerät der Tonfall des Bandes in einigen Beiträgen (beispielsweise bei Drehli Robnik und Ralph Kuschke) so selbstreflexiv akademisch, dass der Splatter auf der Strecke bleibt. Interessante Fragestellungen bleiben weitestgehend unbeantwortet. So beispielsweise die von Robnik in seinem Aufsatz aufgegriffene Frage: „Lässt sich der Splatterkörper in einer akademischen kulturellen Auffanggeste [...] domestizieren, oder bleibt er das nicht integrierbar Abstoßende?“ (S.139). Zwar wird eine Nutzbarmachung des Splatterfilms für die Wissenschaft versucht, aber all zu schnell gerät das theoretische Handgepäck der Autoren für den Leser zum quälenden Ballast. Dennoch gelingt in einigen Beiträgen durchaus ein Brückenschlag von der Theorie zum Splatter, wie etwa in Arno Metelings Essay, in dem er Edmund Burkes Begriff des ‚Erhabenen‘ und Michail Bachtins Begriff des ‚Grotesken‘ auf den Splatterfilm anwendet.

Vereinzelt pflegen die Autoren einen leicht polemischen Unterton gegen die „konservativen Kritiker“ mit ihren „moralisierenden Annahmen“ (S.134), der einer objektiven Auseinandersetzung mit dem ohnehin streitbaren Gegenstand Splatterfilm nicht zuträglich ist. In einigen Passagen mutet es sogar so an, als verstünden sich die Autoren als Anwälte des Splatterfilms. Die Rehabilitationsversuche für ihren Mandanten kulminieren in einer längeren Passage von Manfred Riepes Beitrag, einer ansonsten zweifelsfrei kenntnisreichen und in verdienstvoller Kleinarbeit erstellten Geschichte der deutschen ‚Gewaltdebatte‘. Langatmig versucht Riepe, die Ergebnisse einer 13 Jahre alten Studie zur Gewalt im Fernsehen zu widerlegen (vgl. S.171ff.), um die „konservativen Kritiker“ nachträglich zu entwaffnen. Ebenfalls sehr lesenswert ist der Beitrag von Stefan Höltgen, der sich mit den visuellen Techniken des Splatterfilms auseinandersetzt und dabei eng an den Primärtexten arbeitet.

Joachim Kläschen (Kiel)